

Marie Luise Hartmann

„Wir versuchen, etwas für den Frieden und die Entspannung zu tun und treten gegen alle faschistischen Tendenzen ein.“ Mit diesem Satz beschreibt Marie Luise Hartmann ihr Engagement in der *Vereinigung für die Verfolgten des Naziregimes* von 1945 bis in die 1970er Jahre.

Marie Luise Hartmann wurde am 12.09.1907 in Bielefeld geboren und wuchs dort auf. Sie sagt über sich selbst, dass sie den Ersten Weltkrieg bewusst miterlebt und infolgedessen eine grundlegende Abneigung gegen Krieg und Gewalt entwickelt habe, die sie ihr ganzes Leben hindurch begleitete. Hinzu kam der ausgeprägte Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit, weil ihre Eltern trotz harter Arbeit arm geblieben seien, während andere Familien bequem im Reichtum gelebt hätten. Als Jugendliche trat Marie Luise Hartmann der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) bei. Als sie 1929 erfuhr, dass die Sozialistische Jugendinternationale zum 2. Internationalen Jugendtag in Wien aufrief, macht sie sich dorthin zu Fuß auf den Weg. Für die Reise, die bis 1933 dauerte, ließ sie sich einen Männerhaarschnitt verpassen und lebte von Gelegenheitsarbeiten bei Bauern oder Handwerkern. In der Schweiz bleibt sie für viele Monate bei einer Bauernfamilie.

1933 kehrte sie nach Deutschland zurück. Als Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, „da gab es für mich nur eins, zurück und mithelfen, dass das schnell wieder beseitigt wird“. Sie trat in die Kommunistische Partei Deutschlands ein, sah sich aber mit allen Gegnern des Nationalsozialismus verbunden. Sie nahm Kontakt zu ihren Freunden aus der Arbeiterbewegung auf und beteiligte sich an der nächtlichen Verteilung von Flugblättern. Im November 1933 wurde sie dabei von der SA gefasst, verurteilt und im Bielefelder Gefängnis inhaftiert. Zum Teil saß sie in Einzelhaft. Nach ihrer Entlassung 1935 leistete sie weiterhin Widerstand, allerdings als Einzelperson und ohne den Rückhalt einer Organisation oder Gruppe.

Verheiratet war sie mit dem Kommunisten Magnus Hartmann, der ebenfalls Widerstand leistete, inhaftiert und der bürgerlichen Ehrenrechte beraubt worden war, weshalb er zunächst nicht zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Als sich die Niederlage Deutschlands abzeichnete, rechnete er damit, doch noch Soldat werden zu müssen. Daher begab er sich mit seiner Frau auf den Johannisberg, wo Tausende Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion untergebracht waren. Sie nahmen Kontakt zu ihnen auf, damit Magnus Hartmann Russisch lernte, um überlaufen zu können, wenn er an die Ostfront kommen sollte. Sie schafften es nicht nur, mit einzelnen Frauen ins Gespräch zu kommen, sondern nahmen sie auch gelegentlich zu sich mit nach Haus. Magnus Hartmann wurde tatsächlich eingezogen und nach Russland verlegt, wo er allerdings umkam. Marie Luise Hartmann hatte ihr Leben lang ein Foto von ihm in der

Wohnung hängen und sprach immer sehr stolz von ihm.

1944 las Marie Luise Hartmann in Bielefeld auf einem Plakat von der Hinrichtung von fünfzehn Widerstandskämpfern, die vom Zweiten Senat des „Volksgerichtshofs“ in Bielefeld zum Tode verurteilt worden waren. Nach Kriegsende sei sie jedes Jahr zu ihrem Grab auf dem Sennefriedhof gegangen, um ihrer zu gedenken. Den von den Nationalsozialisten ermordeten „Kameraden“ gegenüber sah sie sich verpflichtet, sich gegen alle neuen faschistischen Tendenzen zu wehren, die sie in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 an vielen Stellen wahrnahm. Als Beispiele nennt sie die Wiederbewaffnung, weil mit der Bundeswehr 1955 viele der alten Wehrmachtsgeneräle des Zweiten Weltkriegs wieder „salonfähig“ gemacht wurden, die Berufsverbote, die ab 1972 zum Beispiel Kommunisten den Weg in den Schuldienst versperrte, und die Aktivitäten der alten und der neuen Rechten. Ehemalige Nationalsozialisten saßen in vielen staatlichen Ämtern und nicht alle von ihnen seien vor 1945 lediglich Mitläufer gewesen. Die Lage sei, so ihr Urteil 1979, jetzt wieder ähnlich wie vor 1933 und es gelte, über alle ideologischen Gegensätze hinweg diesen Anfängen zu wehren. Marie Luise Hartmann selbst war Mitglied der Deutschen Kommunistischen Partei.

1947 gehörte sie zu den ersten Mitgliedern der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in Bielefeld, in der sie zur Hauptkassiererin gewählt wurde. Außerdem saß sie im nordrheinwestfälischen Landesverband der VVN. Die Meinungsfreiheit in der Bundesrepublik sah sie durchaus gefährdet. Sie finde ihre Grenze dort, wo man sich aktiv für den Frieden einsetze, dies habe sie angesichts der Wasserwerfer gelernt, als sie gegen die Wiederbewaffnung demonstriert habe.

Weil es um die Köpfe der Menschen gehe, suchte sie die Diskussion mit Jugendlichen in Schulen und an der Universität Bielefeld, um sie zu kritischem Denken anzuregen und für ihre Ideen zu werben. 1979 demonstrierte sie in Straßburg, um den Bundestag dazu zu bewegen, die gesetzliche Verjährung der Naziverbrechen abzuschaffen, nachdem er vom Europäischen Parlament zunächst vergeblich dazu aufgefordert worden war. Die Entscheidung fiel schließlich in ihrem Sinne, allerdings mit einer relativ geringen Mehrheit von 255 zu 222 Stimmen.

Marie Luise Hartmann starb am 02.01.1997.



Gemälde aus dem Carl-von-Ossietsky-Zentrum, Maler: Rudolf Zimmermann, VVN-BdA Bielefeld 1997

### **Bildnachweis**

Portraitfoto Marie-Luise Hartmann, 1984, Stadtarchiv Bielefeld

Fahne der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Kreisverband Bielefeld